

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 72 (1993)

Buchbesprechung: Elektronstatere aus Klazomenai [Erdoan lik]
Autor: Hurter, Silvia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silvia Hurter

Elektronstatere aus Klazomenai

Tafeln 1–3

Erdoğan Işık, Elektronstatere aus Klazomenai. Der Schatzfund von 1989. Saarbrücker Studien zur Archäologie und alten Geschichte Band 5. Saarbrücken 1992.
59 S., 9 Abb. und 8 Taf. DM 35.–. ISBN 3-925036-70-9.

Die Nachricht, bei den Ausgrabungen von Klazomenai seien Elektronstatere mit menschlichen Darstellungen gefunden worden, und zwar in einer mit Sicherheit ins frühe 6. Jh. zu datierenden Schicht, erregte vor einigen Jahren in numismatischen Kreisen grosses Aufsehen. Für einen Moment schien es, dass die vieldiskutierte Frage über den Anfang der Münzprägung in Kleinasien einer Klärung näherkomme. Den Typ M 1–3 stellte der Autor bereits in einem Vortrag am Internationalen Numismatischen Kongress in Brüssel im September 1991 vor, wo er auf grosses Interesse, aber auch auf eine gewisse Skepsis stiess. Hier liegt nun eine gute Publikation der Münzen und der Keramikfunde vor.¹

Die Fundumstände

Der kleine Krug, in dem die Münzen gefunden wurden, ist offenbar das einzige intakte Stück Keramik, das in der Grabung ans Licht kam. Der Grabungsbericht spricht sich darüber nicht sehr deutlich aus, es ist sonst aber ausschliesslich von Scherben die Rede. Für einen Aussenstehenden ist es fast unverständlich, warum dieses intakte Krüglein, doch ein fast sensationelles Vorkommen, nicht *in situ* fotografiert wurde, zumal ja im Moment des Fundes niemand von seinem Inhalt wusste. Die Ausgrabung verfügte ja offenbar über einen Fotografen, siehe die Tafeln 2–3 der Publikation. Das sind aber Fragen, die sicher in einer späteren Diskussion beantwortet werden können.

Die Münzen

Präsentiert wird uns ein Fundkomplex von Münzen, die nach dem archäologischen Kontext aus der Zeit von 580 v.Chr. stammen müssen. Es sind 10 Elektronstatere vom milesischen (auch phönizisch genannten) Münzfuss von etwa 14 g. Acht Exemplare (1–8) haben flache, ovale Schrötlinge mit drei Vertiefungen auf der Rückseite, zwei (9–10) sind kugelig mit einem einfachen vertieften Quadrat auf der Rückseite. Wir unterscheiden drei Motivgruppen bei den Vorderseiten: a) frühe Menschendar-

¹ Seither publiziert im National Geographical Magazine Vol. 183/1, January 1993, S. 93 (nur die Vorderseiten).

stellungen (M 1–4); b) Stier/Löwenprotomen (M 5–8); c) Fabeltiere (Greifen und Pegasos) (M 9–10).

a) *Frühe Menschendarstellungen* (M 1–3, M 4). Die grosse Überraschung aus Klazomenai waren M 1–3 (*Taf. 1,1*), die auch das Thema von İşik's Vortrag in Brüssel bildeten. Zwei nackte junge Männer stehen einander gegenüber und reichen sich die Rechte. Die Figur links hält in der erhobenen Linken einen Kantharos, während ihr Gegenüber die Rechte zum Gesicht hebt. Auffällig sind die betonten Genitalien der Figur rechts. Nun sind Darstellungen zweier menschlicher Figuren in der Frühzeit der Numismatik an sich nicht häufig, und gerade zu diesem speziellen Münzbild finden sich keine Parallelen. Dies wird İşik bewogen haben, in der archaischen Kunst allgemein nach ähnlichen Bildern zu suchen, wobei er einen weiten Bogen von Samos über Kreta nach Tarent spannt. Die grosse Frage ist jedoch, warum überhaupt auf jeden numismatischen Vergleich verzichtet wurde; hier hätten sich doch die archaischen Statere von «Lete» mit Silen und Nymphe (*Taf. 1,2–3*) fast aufgedrängt.²

Bei den von İşik zitierten Vergleichsstücken handelt es sich um Darstellungen nackter oder nur teilweise bekleideter junger Männer aus dem 8. oder 7. Jh., sämtliche aus einem dem Stempelschnitt fremden Medium. Vom numismatischen Blickwinkel aus gesehen sind die Vergleiche mehr als weitherzig. Der Jüngling auf dem getriebenen samischen Bronzeblech (Anm. 45) schreitet leicht vorgebeugt, mit erhobenen Armen – er trägt den Pfahl zur Blendung Polyphems auf der Schulter; sein Körper ist wohlproportioniert mit schmaler Taille und ausladenden Hüften. Zudem trägt er ein enges Wams, das seine Genitalien bedeckt. Der Elfenbeinjüngling aus Samos (Anm. 47) war Teil einer Kithara; seine Kopfhaltung kann somit nicht als Vergleich herbeigezogen werden. Der Torso von Eleuthernai (Anm. 49) ist eine dädalische Steinskulptur; auf dem Tonrelief aus Tarent (Anm. 59) stehen sich ein Mann und eine Frau gegenüber, beide mit schlanken langgezogenen Körpern, beide völlig bekleidet. Der Bronzejüngling aus Samos schliesslich (Anm. 74) hat einen gedrungenen Körper mit kräftigen Hüften und Gesäss und einem relativ grossen Kopf, was aber die allgemeinen Proportionen nicht aus dem Gleichgewicht bringt. All diese Vergleiche mit den Figuren des Elektronstaters halten einer genauen Prüfung nicht stand. Hinzuzufügen wäre, dass İşik in keinem Moment auf das Münzbild eingeht; seine Vergleichsstücke beschränken sich auf die menschliche Figur.

Dies bringt uns zur nächsten Frage, nämlich zur Interpretation der Darstellung. Was tun die beiden eigentlich? Ein Hinweis auf eine kultische Handlung, deren Tradition nicht bis auf uns gekommen sei, wirkt nicht überzeugend, ja fadenscheinig. Erstaunlich ist der Gestus des Händedrucks.³ Diese Grussform kommt in der archaischen Kunst nur selten vor, wobei noch hinzuzufügen ist, dass das früheste überlieferte Beispiel einen Abschied und nicht eine Begrüssung darstellt.⁴ Auf unserer Münze haben wir nun die in Epen regelmässig erwähnte, herzliche Begrüssung kombiniert mit der zum Gesicht

² Der Einfachheit halber wird hier die überholte Zuweisung an Lete verwendet; es handelt sich jedoch um Prägungen eines unbestimmten nordgriechischen Stammes, die im dritten Viertel des 6. Jh. einsetzten.

³ G. Neumann, *Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst* (Berlin 1965), S. 49–58.

⁴ *ibid.*, S. 49 und Anm. 165.

erhobenen rechten Hand, ein Gestus der «Verehrung» (mit erhobenem Zeigfinger)⁵ oder «gespannte Aufmerksamkeit» (mit offener Hand)⁶ – der grobe Stempelschnitt lässt eine genauere Deutung nicht zu. Was ist also das Motiv? Und warum balanciert die Figur links zusätzlich einen Kantharos in ihrer erhobenen Linken, der, sei er aus Ton oder Metall, wohl zu schwer gewesen wäre, als dass man ihn längere Zeit in dieser Position hätte halten können?⁷

Für eine Deutung hilft auch die archaische Vasenmalerei, unter deren Einfluss die Darstellung letztlich steht, nicht weiter. Dort findet sich zwar der Handschlag als Begrüssung von Gleichgestellten;⁸ aber sind die beiden hier wirklich gleichgestellt: der Gestus der erhobenen r. Hand lässt Zweifel aufkommen. Auf archaischen Vasen sind zwei sich symmetrisch gegenüberstehende Figuren ein Standard-Thema, so auf einer Amphora des Exekias, auf der die Figur rechts einen Kantharos hält.⁹ Nur ist zu sagen, dass es sich bei nackten Jünglingen auf der Keramik des 6. Jh. fast ausschliesslich um Athleten handelt, die nie ein Trinkgefäss, sondern vielleicht einen Kranz halten. Die Figuren hingegen, die auf den frühen Vasen mit Kantharos vorkommen, stammen aus dem dionysischen Themenkreis und sind bekleidet, so auf Amphoren des Amasis¹⁰ und seiner Zeitgenossen. Es erstaunt, dass die Darstellung auf unserem Stater so stark vom Kanon der Vasen abweichen soll.¹¹

Eine weitere Frage ist, warum İşik bei seinen Vergleichen nicht auf eine Kunstform, die von der Technik her dem Stempelschnitt am nächsten steht, nämlich die Gemmen, eingeht. Auf früharchaischen Gemmen bis in die Mitte des 6. Jh. finden sich keine Menschendarstellungen, sondern solche von Tieren und Fabelwesen (orientalische Gemmen und Siegel eignen sich als Vergleichsstücke nicht, da in diesen Kulturen die Personen durchwegs bekleidet sind). Die frühesten Menschendarstellungen auf Gemmen, die um 550 v.Chr. einsetzen, zeigen anfangs fast ausschliesslich nackte Männer von kräftigem, eher gedrungenem Körperbau, die mehr mit den archäologischen Vergleichsstücken İşiks gemeinsam haben als mit den Figuren des Staters. Dabei weist selbst beim vergnügten ityphallischen Silen (*Taf. 1,7*)¹² das Genital niemals die unproportionierte Grösse der Figur rechts des Staters M 1 auf. Der Herakles (*Taf. 1,8*)¹³ hätte sich als Vergleich zu M 1 besser geeignet als der Torso von Eleuthernai.

Als Beispiel für ein Gruppenbild auf archaischen Gemmen kann ein Karneol beigezogen werden, der den Ringkampf von Peleus mit Atalante (*Taf. 1,6*)¹⁴ darstellt.

⁵ Neumann (Anm. 3), S. 82 f.

⁶ *ibid.*, S. 116.

⁷ Böswillig könnte man sagen, wir hätten eine antike Version der Übergabe des Davis-Cups vor uns.

⁸ Neumann (Anm. 3), S. 51, Abb. 23.

⁹ P.E. Arias – M. Hirmer, Tausend Jahre griechische Vasenkunst (München 1960), Fig. 65.

¹⁰ D. von Bothmer, The Amasis Painter and his World (Malibu/New York 1985), S. 99, 13 (Side A).

¹¹ Ganz oberflächlich gesehen erinnern die beiden stehenden Jünglinge von M 1 an die boxenden Knaben auf dem minoischen Fresko aus Thera.

¹² G.M.A. Richter, Engraved Gems of the Greek and the Etruscans (London 1968), 83 (Boston). About 550 B.C.

¹³ Richter 91 (Den Haag). Latter part of the 6th century B.C.

¹⁴ LIMC I/2, S. 946, 76. Ca. 500 B.C.

Wie auf den nachfolgend zitierten Münzen sind die beiden Figuren symmetrisch in eine Beziehung zueinander gesetzt, eine Harmonie, die den beiden sich steif gegenüberstehenden Jünglingen von M 1 völlig abgeht.

Als numismatische Vergleichsstücke seien vor allem die bereits erwähnten Silberstater von Lete (*Taf. 1,2–3*) illustriert.¹⁵ Hier werden zwei Figuren, der Silen, nackt, und die bekleidete Nymphe, in Beziehung zueinander gesetzt. Der kräftige, derbe Körperbau des Silens entspricht in weit höherem Mass den archäologischen Vergleichsstücken Išiks als derjenige der eher leptosomen Jünglinge von M 1, was auch auf den ityphallischen Silen auf den Silberstateren von Thasos (*Taf. 1,4*)¹⁶ zutrifft. Ein Vergleich des Erregungszustandes der Silene und des Jünglings rechts von M 1 bleibe dem Betrachter selbst überlassen.¹⁷ Mehr als eine zusätzliche Illustration eines frühen «Gruppenbildes» können hier die seltenen Tetradrachmen des makedonischen Aineia erwähnt werden (*Taf. 1,5*).¹⁸

M 4 (*Taf. 2,1*). Die Vorderseite ist zu schlecht geprägt und geschnitten, um eine genauere Deutung zuzulassen. Die Auslegung des Münzbilds als homoerotische Werbung soll deshalb nicht in Frage gestellt werden. So wurde auch eine Gemme im Louvre beschrieben (*Taf. 2,2*).¹⁹ Auffällig bei M 4 ist der Unterschied zwischen der wirren Vorderseite und der präzise geschnittenen Rückseite.

b) *Stier/ Löwenprotome* (M 5–8). Hier befinden wir uns auf weniger unsicherem Boden. Ein Stater des Typs Löwenprotome (links) und Stierprotome (rechts) Rücken gegen Rücken befindet sich in Oxford (*Taf. 2,3*),²⁰ ein zweites Exemplar, mit Stier links und Löwe rechts, in München (*Taf. 2,5*).²¹ Sie werden allgemein in die Regierungszeit des Kroisos (561–545) datiert; es sind möglicherweise seine frühesten Prägungen, bevor er zu seiner bimetalischen Währung übergang. Es ist nur schwer nachvollziehbar, warum Išik M 5–7 (*Taf. 2,4*) zeitlich und stilistisch zwischen diese beiden Exemplare legt. Auffällig ist der Unterschied zwischen M 5–7 und den beiden publizierten Stücken in der Art, wie die Protomen zusammengefügt sind: auf M 5–7 gehen die Schultergelenke der beiden Tiere völlig ineinander über, während sie in Oxford und München deutlich voneinander abgesetzt sind.

Auf die Gefahr hin, der Beckmesserei bezichtigt zu werden, sei auch hier gefragt, warum in der Numismatik selbst überhaupt nicht nach Vergleichsmaterial gesucht wurde. Löwendarstellungen sind in archaischer Zeit wirklich keine Seltenheit. Mit dem

¹⁵ Siehe oben Anm. 2.

¹⁶ Auktion Bank Leu 48, 1989, 96, aus Sammlung Niggeler 201 und Jameson 1066.

¹⁷ Es liegt nicht im Sinn der Rez., die Tafel 1 in eine antike Ausgabe des «Playgirl» zu verwandeln; so seien nur am Rand weitere Hinweise auf nackte Götter auf archaischen Münzen gegeben: inkuse Statere von Poseidonia (P.R. Franke – M. Hirmer, *Die griechische Münze*, 2. Aufl. München 1972, 217–219, und von Kaulonia (Franke–Hirmer 259–260). Als zusätzlicher Vergleich eignet sich auch ein Fabelwesen auf einem EL-Stater von Kyzikos (Franke–Hirmer 704).

¹⁸ Asyut 194; siehe auch AMNG 3/2, Taf. 5, 33.

¹⁹ J. Boardman, *Archaic Greek Gems* (London 1968), 311. Second part of the fifth century. «The motif of 311 seems to have been borrowed straight from vases», p. 109.

²⁰ Kraay, ACGC 65.

²¹ C. Seltman, *Greek Coins* (London 1933), Taf. 6, 1.

Elfenbeinlöwen aus Altsmyrna (Anm. 128), dessen Mähne sich klar von einem glatten Gesicht absetzt (er sieht den lydischen Triten, so *Taf. 3,1*, weit ähnlicher als es M 8 tut) hat der Löwe von M 5–7 nichts gemeinsam. Eine stilistische Verwandtschaft existiert hingegen mit dem Löwen eines Elektronstater einer unbekannten ionischen Münzstätte (*Taf. 3,2*),²² um nur ein Beispiel zu geben. Auch für den Stier hätten sich in der kleinasiatischen Münzprägung genügend Parallelen gefunden, wie die frühe Hekte von Phokaia (*Taf. 3,3*),²³ ohne dass man auf Vasenmalerei und andere archäologische Kunstformen hätte zurückgreifen müssen.

M 8 (*Taf. 3,4*). Für Löwen- und Stierkopf Hals an Hals, also ohne Vorderbeine, scheint es in der archaischen Numismatik keine Beispiele zu geben. Das einzige annähernd vergleichbare Exemplar ist der Silberstater Nr. 1 des Fundes von Oedemis (*Taf. 3,5*), auf dem die Vorderbeine der beiden Tiere direkt aus dem Hals herauszuwachsen scheinen.²⁴ İşik war versucht, ihn als Vergleich zu M 5–7 heranzuziehen, sah dann aber davon ab, wenn auch aus stilistischen Gründen und nicht wegen der Unsicherheit über die Echtheit des ganzen Oedemis-Fundes. Ebenfalls nicht zutreffend ist der Vergleich des Löwen von M 8 mit den lydischen Elektrontriten (*Taf. 3,1*): die lydischen Prägungen haben einen deutlich quadratischen Löwenkopf ohne den seltsamen Zopf des neuen Stücks.²⁵ Der Hinweis auf Weidauer (*Taf. 8–10*, Anm. 186), wo auch frühere Triten abgebildet werden, ist somit auch nicht stichhaltig. Ebenso gut hätte ein Bronzelöwe aus Susa beigezogen werden können.²⁶

c) *Fabelwesen*. Bei den Stateren M 9 und M 10 handelt es sich um bisher unbekannte frühe Elektronstater. Beide Münzbilder, die Greifen wie der Pegasos, sind neu, fügen sich aber gut in die Reihe der bekannten Motive ein.²⁷ Die Aussage, Statere von milesischem Gewicht mit einem einfachen, quadratischen Incusum seien bisher nicht bekannt (S. 44 und Anm. 176), trifft nicht zu: Chios prägte in der 2. Hälfte des 6. Jh. nach diesem Fuss.²⁸ Nicht zutreffend ist auch der Hinweis auf die Palmetten auf Elektronstateren von Lampsakos (Anm. 169): diese Emission ist frühestens um die Mitte des 5. Jh. anzusetzen.²⁹

Die Rückseiten. Frühe kleinasiatische Elektronstater weisen neben zwei einfachen inkusen Rechtecken (*Taf. 3, 13*) vorwiegend zwei Rückseitentypen auf. Der eine zeigt ein meist kleines quadratisches Incusum (wie M 9–10, *Taf. 3, 12*). Der zweite Typ, den wir besonders aus Milet kennen (*Taf. 3, 15*), hat drei Punzen, eine grössere, rechteckige, flankiert von zwei kleineren, quadratischen Incusa. Diese drei Punzen wurden separat

²² Auktion Leu 57, 1993, 105. Um 500.

²³ BMC 25; F. Bodenstein, Die Elektronmünzen von Phokaia und Mytilene (Tübingen 1981), Ph. 10.

²⁴ M. Price, Croesus or Pseudo-Croesus? Hoax or Hoax? Festschrift für Leo Mildenberg (Wetteren 1984), S. 216 und Taf. 31, 1.

²⁵ L. Weidauer, Probleme der frühen Elektronprägung, TYPOS 1 (Fribourg 1975), Taf. 8–10.

²⁶ The Royal City of Susa, Metropolitan Museum, New York 1992, 154.

²⁷ Die antithetischen Greifen haben ein Parallelbeispiel im Stater Weidauer (siehe Anm. 21) 15, wo sich zwei Hähne gegenüberstehen.

²⁸ Kraay, ACGC, 72.

²⁹ SNG von Aulock 1292: Mitte 5. Jh; Gulbenkian 679: ca. 420.

angebracht, was eine Eigentümlichkeit der Zeit war. Wir können also identische («stempelgleiche») Punzen finden, die aber in ihrer Position von Stück zu Stück abweichen. Beim Fund aus Klazomenai ist es nun augenfällig, dass die Rückseiten von M 2 und M 3 nicht drei identische Punzen aufweisen, sondern den gleichen *Rückseitenstempel* (Taf. 3, 8–9). Das gleiche gilt für die Rückseiten von M 6 und M 7 (Taf. 3, 10–11). Der Schluss, die Rückseiten von M 1–8 seien alle mit Rückseitenstempeln und nicht mit jeweils drei Punzen geprägt worden, ist geradezu zwingend.

Diese verblüffende Tatsache, dass Rückseitenstempel zur Anwendung kamen, könnte man natürlich damit erklären, dass die Prägeherren dieser Statere um 580 v.Chr. bereits die Technik von Rückseitenstempeln kannten. Warum sollte sich aber die Kenntnis wieder verloren haben und warum sollten noch während Jahrzehnten, ja fast während eines Jahrhunderts danach die verschiedenen Münzstätten in Ionien und Lydien mit Punzen weiterarbeiten? Das westliche Kleinasien war doch eine Gegend, die über ein ausgesprochen hochstehendes und für ihre Zeit fortschrittliches Kunsthandwerk verfügte; die dortigen Münzstätten hätten sich eine Neuerung wie die Technik eines Rückseitenstempels anstelle von Punzen sofort zu eigen gemacht. Mit der alternativen Erklärung, vor der wir nun endgültig stehen, verliert der Fund aus Klazomenai jegliche Glaubwürdigkeit.

Schlussfolgerung

Die Statere M 1–8 aus der Grabung von Klazomenai können nicht echt sein. Als Schrötlinge dienten Stater wie M 9 und 10, möglicherweise noch schlechter erhalten, die dann mit modernen Stempeln geprägt (oder gepresst) wurden. Das erklärt auch die untypisch flachen, breitgequetschten Schrötlinge, die in der Form und im allgemeinen Aspekt deutlich von den kugeligen M 9 und M 10 abweichen. Die Gruppe, 8 falsche und 2 echte Stücke, wurde den Ausgräbern von Klazomenai unterschoben, und zwar in eine mit Sicherheit datierbare Schicht. Warum dieser üble Scherz – und um einen solchen handelt es sich ohne Zweifel – gespielt wurde, und wer das ausersehene Opfer war, ist bis jetzt nicht klar, wird sich aber zu einem späteren Zeitpunkt bestimmt weisen. Es sei hier ausdrücklich betont, dass die Integrität der türkischen Archäologen über jeden Zweifel erhaben ist.

Es ist sehr bedauerlich, dass ein junger und vielversprechender Archäologe wie Erdoğan Işık zu den Opfern dieser Machenschaft zählt, und dass somit sein mit viel Fachwissen, Fleiss und offensichtlichem Involvement verfasster Bericht der Numismatik nicht die erhoffte endgültige Antwort auf die Fragen zur Datierung der frühesten Elektronmünzen bringen kann.³⁰

Silvia Hurter
c/o Leu Numismatik
Zürich

³⁰ Es ist auch zu bedauern, dass die numismatischen Berater Işıks, der ja von Haus aus kein Numismatiker ist, sich von der Begeisterung über einen archäologischen Beweis für die Frühdatierung der Münzprägung hinreissen liessen und somit den Münzen selbst vielleicht nicht die nötige Beachtung schenkten.

Tafelnachweis

Tafel 1

- 1 M 1. 2:1
- 2 «Lete». Silberstater um 530 v.Chr. Auktion Bank Leu – Münzen und Medaillen 1974 («Kunstfreund»), 39. 2:1
- 3 «Lete». Silberstater um 520 v.Chr. Auktion Bank Leu 50, 1990, 96. 2:1
- 4 Thasos. Silberstater um 500 v.Chr. Auktion Bank Leu 48, 1989, 96, aus Niggeler I 201 und Jameson 1066. 2:1
- 5 Aineia. Tetradrachmon um 490–480. Asyut 194. 2:1
- 6 Karneol (Slg. Derek J. Content, New York) um 500. (Foto nach LIMC Vol. I/2, S. 946, 76). 4:1
- 5 Achat (Boston), um 550 v.Chr. (Foto nach Richter). Ca. 2:1
- 6 Karneol (den Haag), gegen Ende des 6. Jh. (Foto nach Richter). Ca. 2:1

Tafel 2

- 1 M 4. Ca. 2:1
- 2 Karneol (Louvre), 2. Viertel des 5. Jh. (Foto nach Boardman). Ca. 2:1
- 3 Elektronstater, Oxford (Foto Ashmolean Museum). 2:1
- 4 M 5. 2:1
- 5 Elektronstater, München (Foto nach Kraay, ACGC). 2:1

Tafel 3

- 1 Lydien. Elektrontrite, Mitte 6. Jh. Auktion Bank Leu 33, 1983, 395. 2:1
- 2 Unbestimmte ionische Münzstätte. Elektronstater um 500. Auktion Leu 57, 1993, 105. 2:1
- 3 Phokaia. Elektronhekte Ende 6. Jh. BMC 25. 2:1
- 4 M 8. Vorderseite. 2:1
- 5 Silberstater, Fund von Oedemis 1, Vorderseite. 2:1
- 6 M 8. 1:1
- 7 Falscher Elektronstater, Bulletin on Counterfeits Vol. 17/2, 1993, S. 12, 2b. 1:1
- 8 M 2, Rückseite, stempelgleich mit Rückseite M 3
- 9 M 3, Rückseite, stempelgleich mit Rückseite M 2
- 10 M 5, Rückseite, stempelgleich mit Rückseite M 6
- 11 M 6, Rückseite, stempelgleich mit Rückseite M 5
- 12 M 9, Rückseite
- 13 Unbestimmte kleinasiatische Münzstätte um 575, nur Rückseite. Auktion Leu 57, 1993, 104
- 14 «Phanes»-Stater, nur Rückseite. BM (Foto nach Seltman, Greek Coins)
- 15 Milet. Elektronstater Mitte 6. Jh. Nur Rückseite. Auktion Bank Leu 50, 1990, 164



1
2:1



2
2:1



3
2:1



4
2:1



5
2:1



6



7



8



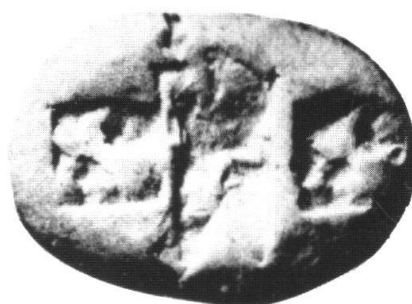
1



2



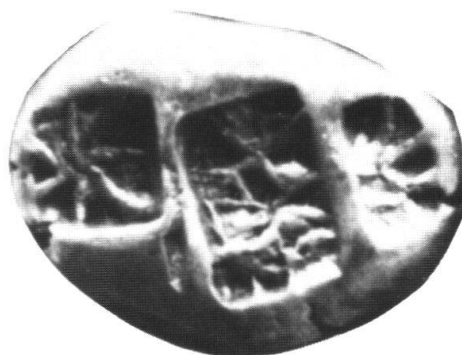
3



Oxford



4



M 5



5



München



1
2:1



2
2:1



3
2:1



4
2:1



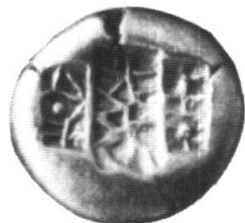
5
2:1



6



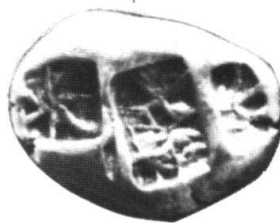
7



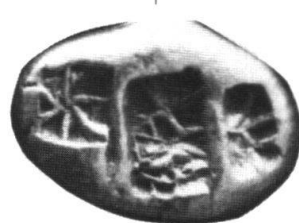
8



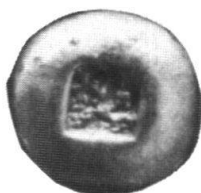
9



10



11



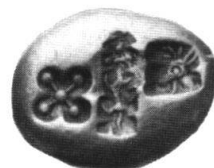
12



13



14



15

